

Kreativität – der Rohstoff des 21. Jahrhunderts.

Big Data Engineer, Cloud Architect, SEO-Manager, UX-Designer. Das sind alles Berufe, die es vor 10 Jahren noch nicht gab. Eltern, Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen haben alle ein grosses Interesse für Bildung, weil sie dazu gedacht ist, uns in die Zukunft zu bringen. Eine Zukunft, die wir nicht erfassen können. Welche dieser Berufe wird es in zehn Jahren noch geben? Kinder, die heute eingeschult werden, gehen 2077 in Rente. Niemand hat eine Ahnung wie die Welt schon nur in fünf Jahren aussehen wird, geschweige denn in fünfzig. Und trotzdem sollen wir die Kinder und Jugendlichen für die Zukunft ausbilden. Beim heutigen Tempo der Veränderungen, bei so vielen Variablen und Unsicherheiten bin ich der festen Überzeugung, dass Kreativität die Schlüsselqualifikation der Zukunft sein wird. Genauso wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Wir sollten sie deshalb auch endlich gleichwertig behandeln und fördern. Ähnliche Überlegungen haben den Hirnforscher Manfred Spitzer wohl zu dieser bemerkenswerten Aussage geführt: «Wissenschaftlich gesehen wären die wichtigsten Schulfächer Musik, Sport, Theaterspiel, Kunst und Handarbeiten.» In all diesen Fächern bemerken wir, dass Kinder bereit sind, etwas zu riskieren. Wenn sie etwas nicht wissen, probieren sie es einfach aus. Sie haben keine Angst, etwas falsch zu machen. Ich meine damit nicht, dass etwas «falsch zu machen» automatisch bedeutet, kreativ zu sein. Wir wissen aber: Wer nicht bereit ist, einen Fehler zu machen, wird nie etwas wirklich Originelles schaffen. Wenn sie erst erwachsen sind, haben die meisten Kinder diese Fähigkeit verloren. Sie haben Angst, Fehler zu machen. Wir stigmatisieren Fehler. Wir haben heute Bildungssysteme, in denen Fehler das Schlimmste sind, das man machen kann. Das Ergebnis ist, dass wir den Menschen ihre kreativen Fähigkeiten «weg-unterrachten». Es sind sehr oft auch die Eltern, die den Kindern das Fehlermachen «zunichte» machen. Fehleraufarbeitung ist anstrengend und braucht enorm viel Geduld. Für Eltern und Kind. Da ersticken wir doch das Problem lieber im Keim. Leider geht diese Gleichung nie auf. Denn ein essentielles Element des Lernens geht damit garantiert verloren. Die eigene genuine Erfahrung! Wir alle kennen doch das tolle Gefühl: Ich kann was, ich bin kompetent, ich schaffe das. Diese Haltung befähigt Probleme zu lösen. Wir Erwachsene können unseren Kindern und Jugendlichen Erfahrungen, körperliches Erleben gekoppelt mit Emotionen, ermöglichen. Wir können sie ermutigen, ihnen Reibungsflächen und Widerstände bieten. Grenzen setzen, damit das Kind sich bemüht, sie zu überschreiten und viele Probleme ganz allein löst. Aus dem Weg geräumte Steine sind sehr oft verpasste Chancen für Entwicklung. Kinder und Jugendliche entwickeln Selbstvertrauen, wenn man ihnen etwas zu-traut. Wir unterstützen sie, indem wir Herausforderungen im richtigen Mass schaffen. Daraus entwickeln sich kreative, selbstwirksame Menschen, die mit diesen Erfahrungen ihr *ganzes* Wesen ausbilden, ihr Potenzial ausschöpfen und sich dadurch für die Zukunft wappnen können. Jobs und Karrieren verschwinden. Egal, welchen Beruf man heute lernt. Es geht nicht mehr darum, spezifische Fähigkeiten zu lernen, sondern darum, flexibel zu sein, kreativ und fähig, immer weiter zu lernen, um neue Herausforderungen anzupacken. Und übrigens: Lassen sie mich als Musikschulleiter noch erwähnen, dass viele der oben genannten Erfahrungsfelder beim Erlernen eines Musikinstrumentes ganz automatisch und natürlich «mitgeliefert» werden.

Herzlich, Ihr Sandro Häsler

September 2019